

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 12

Artikel: Studien über den Main-Feldzug im Jahre 1866

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 12.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Kr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Studien über den Main-Feldzug im Jahre 1866. (Schluß.) — Eidgenössische Militärschulen im Jahre 1870. — Verschickenes: Die Kugelspritze. Die Segment- und die Schrapnelgranate.

Studien über den Main-Feldzug im Jahre 1866.

Vortrag gehalten in der Militärgesellschaft zu Basel von R. M.

(Hierzu eine Beilage.)

(Schluß.)

Auf dieser Seite von Uettingen war inzwischen ebenfalls ein hitziges Gefecht entbrannt. Der preussische Posten in der Mühle erhielt Verstärkung, aber auch der bayerischen Patrouille folgten andere Abtheilungen vom Ossnert her. Dieser Berg war über Nacht mit 3 Bataillonen Infanterie, der südlich daran stoßende Vogelberg mit 3 Bataillonen Infanterie und 1 Jägerbataillon besetzt geblieben, die 2 gezogenen Batterien hatten über Nacht im Thal bei Rossbrunn bivouakirt, waren aber am frühen Morgen wieder hinaufgesandt worden, der schlechten Straße wegen ohne Munitionswagen, nur mit den Geschützproben. Der Ossnert, ein ziemlich kegelförmiger Berg mit abgestumpfter Spitze, ist in seiner oberen Hälfte von einem ziemlich lichten und gangbaren Fichten- und Tannenwald bedeckt, West- und Südabhang besteht aus ganz kahlen, regelmäßig und ziemlich scharf abfallenden Feldern, der Nordabhang ist theilweise mit Wald bedeckt, der Ostabhang ist kahl, steinig, theilweise terrassenartig, hier und da finden sich kleine Gruben und Steinbrüche, ganz den gleichen Charakter trägt der Nord- und Ostabhang des mehr kuppelförmigen, oben meist kahlen Vogelbergs. Dessen Süd- und Westabhang ist mit einem dichten, jungen, etwas mehr als mannshohen Schläge von Laubwald, dem Brunnschlag, bedeckt. Zwischen Ossnert und Vogelberg liegt eine offene Einsattelung von circa 200 Schritt Breite, über welche ein schlechter, steiniger Feldweg von der Uettinger oberen Mühle her nach Rossbrunn führt. Gegenüber dem Vogelberg liegt der ungefähr gleich hohe, mit meist lichter Tannenwaldung bedeckte Schlehrberg, ein 250 bis

400 Schritt breiter, offener, meist aus festem Wiesland bestehender, beinahe ebener Thalgrund trennt die Waldbüschere des Schlehrbergs und des Brunnschlags. Den Schlehrberg hatten die Bayern nicht besetzt. Von Rossbrunn führen außer dem bereits erwähnten Feldweg noch mehrere andere auf die Höhe des Ossnert und Vogelbergs, sie sind aber eher noch schlechter. In der obigen Einsattelung zwischen Ossnert und Vogelberg war die eine gezogene 6Pfd.-Batterie aufgefahren und beschuß von da Uettingen und die dahinter stehenden Preußen. Mehrere Häuser geriethen in Brand, das von mehreren Seiten auf dieses Dorf gerichtete Feuer soll nach Aussage der Dorfbewohner sehr heftig und verheerend gewesen sein. Doch General von Flies verzagte nicht und als gegen 5 Uhr der Rest seiner Division bei ihm eintraf, ergriff er auch hier die Offensive. 2 gezogene preussische Batterien fahren auf dem Taubenhaid, einem zunächst südlich Uettingen liegenden kahlen Ausläufer des Uettinger Bergs auf und beschießen die auf dem Ossnert stehenden Bayern. 3 Bataillone des 36ten Regiments werden zum Angriff der Höhen beordert, das 2te, an der Spitze befindliche, zieht sich, um dem heftigen Geschützfeuer auszuweichen, rechts durch die Einsenkung der Helmstädter Chaussee hinter den Schlehrberg, durchschreitet diesen Wald, seine Tirailleurs besetzen die östliche Kistere und eröffnen das Feuer gegen die im Brunnschlag stehenden Bayern; das 3te Bataillon, dem das 1te in Reserve folgt, stürmt direkt von der Mühle her mit Kompagniekolonnen in 2 Treffen die steilen Abhänge des Ossnert, doch bald muß es dem heftigen Geschütz- und Gewehrfeuer weichen, es formirt sich wieder im Thale und zieht ebenfalls rechts gegen den Schlehrberg, der Spur des 2ten Bataillons folgend. Nun geht das 1te Bataillon, in 2 Halbataillone formirt, mit Tirailleurs voran, zum Sturm des Ossnert vor, der Brigadegeneral von Freyhold und der Oberst des

Regiments setzen sich selbst an die Spitze, der Sturm- marsch wirbelt, aber wieder sind die Verluste so groß, daß das Bataillon halbwegs in einem etwas gedeck- ten Wiesengrund (Kreuze bezeichnen noch jetzt die Stelle) Halt machen muß. Doch nun beginnt die bayerische Batterie, in der Einfattlung, welche ihre Proß- Munition verschossen hatte, abzufahren; die 2te Batterie hatte keine günstige Aufstellung finden können, und war schon früher, ohne einen Schuß zu thun, wieder nach dem Posthaus zurückgegangen. Zu gleicher Zeit werden jetzt, halb nach 7 Uhr, die preussischen Tirailleurs an der Mühle des Schlehr- bergs bedeutend verstärkt, ihr heftiges Feuer vertreibt die jenseits des Thalgrunds an der Mühle des Brunn- schlags postirten Bayern, die preussische Schützenkette eilt rasch durch den offenen, von der Artillerie nicht mehr besetzten Grund, den Schützen folgen sofort die geschlossenen Abtheilungen der 2 Bataillone, die bayerischen Tirailleurs werden aus dem Brunnschlag geworfen, die preussischen Plänkler gewinnen rasch den obern östlichen Rand des Schlags. Nun rücken auch das 1te Bataillon und die bei der Mühle stehen- den Abtheilungen nebst den noch vorhandenen Re- serven gegen den Dffnert vor, er wird erstürmt nach heftigem, blutigem Kampf. Die Bayern verlieren viele Leute beim Rückzug über die offenen Hänge. Wie aber die preussischen Schützen zu rasch nach- drängen, wirft sie auf dem Vogelsberg ein heftiger Gegenstoß des 3ten Jägerbataillons, in Kette mit Soutiens, auf dem Dffnert das Feuer der auf dem Heiligenberg aufgefahrenen Batterien in den decken- den Wald zurück. Viele Preußen und Bayern sind dort in den Steingruben begraben, wenigstens im Tode friedlich vereint. Während der ganzen Dauer dieses Gefechts hatten 3 ebenfalls zur 2ten Division gehörende Bataillone unter einem Generalmajor am nahen Saum des Himmelreichwaldes in Reserve ge- standen, sie gingen aber nie zur Unterstützung des ersten Treffens vor, sondern richteten sich nur zur Aufnahme der weichenden Truppen ein. Als der Kirchberg von der preussischen Infanterie erobert war und das Feuer der bayerischen Batterien beim Post- haus etwas nachließ, hatte die 12Pfd.-Batterie eine Position am Südabhang des Kirchbergs bezogen, ihr folgten die 2 preussischen Batterien vom Taubenherd herab durch Uettingen; bald schließt sich ihnen die in Helmstädt gebliebene 3te gezogene Batterie an. Dieses Artilleriefeuer erleichterte den letzten Angriff auf den Nordwestabhang des Dffnert. Die bayerische, obgleich zahlreichere Artillerie wird nicht in der gün- stigen Stellung beim Posthaus konzentriert, sondern schießt vereinzelt und zieht sich nach und nach aus dem Gefecht. Nun (etwas nach 8 Uhr) erscheint auch die Division Beyer auf dem Kampfplatz; ihre Avant- garde konnte noch das 36te Regiment bei der Er- oberung des Vogelsbergs unterstützen, sie wird von da nach Mädelhofen dirigiert und 2 gezogene Bat- terien fahren auf dem Vogelsberg auf. Das Gros der Division geht nach Kossbrunn vor; das hart mitgenommene 36te Regiment der Division Fles wird in Reserve gestellt. Jetzt kann auch der linke preussische Flügel vom Hefnert gegen Greußenheim

und den nur noch schwach besetzten Herchenberg vor- rücken. Die Bayern ziehen sich, auf der ganzen Front geordnet, in Schelons zurück, die Artillerie im Centrum größtentheils vereinigt, bis zu der Stellung bei Wald- hüttelbrunn, wo die 1te Division und die schwere Kavallerie-Brigade nebst einigen Reserve-Batterien ihrer warteten, und die 3te Division ohne Gefecht von Waldbrunn her ungefähr gleichzeitig eintraf. Bei Kossbrunn und im dahinter liegenden Himmel- reichswald dauerte das Tirailleursgefecht noch einige Zeit, auch die Stellung bei Hettstadt wurde bis gegen 11 Uhr zur Deckung des Rückzugs gehalten; um 11 Uhr waren alle bayerischen Truppen bei Wald- hüttelbrunn konzentriert, die 1te Division im Zeller Forst, im Centrum zwischen Forst und Chaussee die 3te Division, etwas rechts dahinter als Reserve die 4te Division, auf dem rechten Flügel bei den Hett- städter Höfen 1 Brigade der 2ten Division und die Reservebrigade; die Artillerie, über 100 Geschütze, meist vor dem Centrum und dem rechten Flügel ver- einigt, die Kavallerie-Reserve hinter der 3ten Divi- sion in der flachen Vertiefung südlich der Chaussee. Die Brigade der 2ten Division, welche auf dem Dffnert und Vogelsberg gefochten, wurde nach Würz- burg zurückgeschickt, starke Detachements besetzten in der äußersten rechten Flanke den Margethöhchheimer Wald und den Uebergang bei Weitschöhchheim. In dieser Stellung konnte Prinz Karl mit Ruhe den Angriff der Preußen erwarten. Allein das Gros ihrer beiden Divisionen blieb in den Thälern des Mühl- und des Pfalzbachs von Greußenheim bis Mädelhofen, die Vorposten besetzten den Ostrand des Himmelreichwaldes, der Kanonendonner und das Ge- wehrfeuer verstummen auf der ganzen Linie. Nur die preussische Kavallerie, welche bis jetzt noch wenig Gelegenheit hatte, Lorbeeren zu pflücken, 5 Es- kadrons Dragoner und 3 Eskadrons Husaren nebst einer reitenden 12Pfd.-Batterie gehen auf dem linken Flügel in dem offenen Terrain von Greußenheim her vor und sammeln sich in einer Mulde nördlich von Hettstadt. Zwischen diesem Punkt und dem Hett- städterhof standen 2 gezogene bayerische Batterien in einer etwas vorgeschobenen Position, gedeckt durch das 6te Chevauxlegersregiment; die eine dieser Bat- terien, bei der sich der General von der Lann selbst befindet, beschließt die preussische Kavalleriemasse. Nun werden die bayerischen Kavallerieplänkler angegriffen, geworfen, preussische Husaren greifen die Batterie an, wohl in der Hoffnung, sie nehmen zu können, die Chevauxlegers gehen ihnen entgegen, werden aber auch geworfen, doch jetzt führt General von der Lann die Reserve-Kavallerie in mehreren Treffen vor, 3 Regimenter Kürassiere, 1 Regiment Ulanen, ge- folgt von dem 4ten Chevauxlegersregiment. Diesem Stoße erliegen die Preußen, nach einem etwa halb- stündigen Gefecht waren sie sämmtlich wieder in der Richtung gegen Greußenheim verschwunden, die rei- tende Batterie hatte am äußersten linken Flügel beim Tännigwald nach Kräften den Rückzug gedeckt. Kein Feind zeigte sich mehr in der Nähe der Bayern, aber gerade vor Beginn des Kavalleriegefechts hatte Prinz Karl durch einen Stabsoffizier des VIII. Armeekorps

die Meldung erhalten, daß dieses seit 9 Uhr seinen Rückzug hinter den Main begonnen habe und nur noch eine, die badische Division, auf dem Nikolausberg stehe. Dieses Armeekorps hatte zwar am Morgen die ihm angewiesene Position vom Zeller Forst über Hühberg und den Nikolausberg bis Heibingsfeld bezogen und sein sämtliches Fuhrwerk nebst der Reserve-Reiterei auf der Chaussee durch das nun geöffnete Würzburg instradirt. Als aber zwischen 9 und 10 Uhr der Geschützdonner des Gefechts bei Rosbrunn sich näherte und allmählig verstummte, hielt Prinz Alexander seine Aufgabe für gelöst oder vielmehr seine Lage für gefährdet und brachte seine 4 Divisionen successiv über Würzburg und Heibingsfeld in Sicherheit hinter den Main. Bald nach 12 Uhr war das ganze VIII. Armeekorps auf dem rechten Ufer zwischen Würzburg und Heibingsfeld und rückwärts bei Rottendorf versammelt. Die Division Göben blieb ruhig in ihrem Bivouac bei Gerchsheim und störte diesen Rückzug nicht, auch Prinz Karl konnte unbelästigt das Plateau verlassen und den Mainübergang in 3 Kolonnen ausführen: über Würzburg, über die bei Zell und bei Veitshühheim geschlagenen Kriegsbrücken. Nach 7 Uhr waren keine bayerischen Truppen mehr auf dem linken Ufer außer der Besatzung der Stadt und Citadelle von Würzburg. Ins Gefecht gekommen waren am 26. Juli auf Seite der Bayern circa 20000 Mann mit 98 Geschützen, welche einen Verlust erlitten nach bayerischen Angaben von:

tot	10 Offiziere,	84 Mann,	
verwundet	34 " "	598 "	(6 Offiziere tödtlich.)
vermißt	3 " "	189 "	

47 Offiziere, 871 Mann,

oder circa $4\frac{1}{2}\%$ der verwendeten Truppen. Die Preußen beziffern den Verlust der Bayern weit höher. Auf Seite der Preußen kamen ins Gefecht von der Division Fliß circa 15,000 Mann mit 36 Geschützen, Division Beyer " 6,000 " " 12 "

Total 21,000

welche einen Verlust erlitten von:

tot	14 Offiziere,	97 Mann,*)
verwundet	35 " "	680 "
vermißt	— " "	40 " **)

49 Offiziere, 817 Mann,

bis auf 6 Offiziere und 100 Mann alle der Division Fliß angehörend, welche also circa $5\frac{1}{2}\%$ der verwendeten Truppen verlor.

Die Verluste der Preußen waren auch hier wieder wie in allen Gefechten mit den Bayern ungefähr eben so groß als die ihrer Gegner. Die Taktik der Bayern blieb sich bis zu Ende gleich, es findet keine Oberleitung, kein Zusammenhang der Divisionen, in der Regel nicht einmal der Brigaden statt, man verwendet stets nur einen Theil der Kräfte zum Gefecht, man läßt die Reserven in Aufnahmestellungen, statt sie zur Unterstützung vorzuziehen, die Kavallerie sichert die Divisionen nicht genügend, die Artillerie

agirt noch immer meist in einzelnen Batterien, viele finden keinen Platz in der Feuerlinie, andere gehen sehr bald zurück, ja eine (Kriebel) führt sogar allein auf dem linken Flügel Krieg auf eigene Faust, auch über Munitionsmangel wird beständig geklagt, die Fehler haben sich also nicht, oder doch nur wenig verbessert; aber Anerkennung verdient anderseits auch die Tapferkeit und Zähigkeit, welche der größte Theil der Truppen trotz fortgesetzter Niederlagen bis zuletzt bewahrt, ja es zeigt sich hierin bei einzelnen Korps eher ein Fortschritt, wie der Angriff des 3ten Jägerbataillons auf dem Vogelsberg beweist. In Beziehung auf Terrainverstärkungen, mit zu Hülfe nehmen der Landleute, wird aber auch hier nichts geleistet, und ebenso ist auffallend, wie schlecht die doch im eigenen Land fechtenden Militärten über die Bewegungen des Feindes sowohl, als ihrer eigenen Korps unterrichtet sind. Wieder kommen die Klagen vor über Verschleßen der Infanterie, während den Preußen trotz Hinterladung und Schnellfeuer die Munition nie ausgeht; man sieht also, daß der Munitionsmangel mehr von der Feuerdisciplin der Infanterie, als von dem Verschlusssystem der Gewehre abhängt, daß aber auf erstere nun im erhöhten Maße gehalten werden muß, seitdem alle Truppen das schnell sich ladende Gewehr führen. Die Energie des General von Fliß verdient alles Lob, hier wie in allen Gefechten sind die Generale und Oberoffiziere stets thätig, stets voran, wenn aber die Bayern ihre zur Stelle befindlichen Streitkräfte an Infanterie und Artillerie besser benutzt hätten, so konnte sein Korps in eine Katastrophe verwickelt werden, ehe die Division Beyer zur Hülfe eintraf. Es war um 7 Uhr auf einer Strecke von 1 Stunde verzettelt im Kampf gegen einen gut postirten Gegner. Der Angriff der starken Position des Offnert vor Ankunft der Division Beyer war ein gewagtes Unternehmen. Doch: Fortes fortuna juvat.

Am folgenden Tag beschossen die Preußen vom Herenbruch und vom Nikolausberg mit gezogenen Feldgeschützen die theilweise besser armirte Feste Marienburg ohne großen Erfolg. Am 28. wurde eine 3tägige Waffenruhe nebst Demarkationslinien vereinbart, am 1. August wurde Nürnberg durch das preussische Reservekorps besetzt und Würzburg den Preußen übergeben, welche zugleich durch die Division Göben württembergische Gebiete und durch die Frankfurter Garnison Theile des badischen Unterlandes als Pfänder für den Friedensvertrag besetzen ließen. Am 2. August wurde der definitive Waffenstillstand, dem der Friede folgte, geschlossen. In 4 Wochen hatte die wenig über 45,000 Mann starke Mainarmee durch geschickte Benützung der inneren Linie, starke Marsche, rechtzeitige Konzentration auf den entscheidenden Punkt und gute taktische Führung zwei gleich starke feindliche Armeen im Schwach gehalten, wiederholt geschlagen und schließlich zu nachtheiligem Frieden gezwungen. Wenn auch vielfache Fehler der Gegner, politische wie militärische, den Preußen ihre Aufgabe erleichterten, so wird dieser Feldzug doch stets einen höchst ehrenvollen Platz in der Geschichte einnehmen, denn alle Feldherren

*) 3 Bataillonskommandanten liegen auf dem Kirchhof von Uettingen.

***) Wohl meist tot in den Wäldern geblieben.

haben von jeher ihre Siege ebenso sehr den Fehlern ihrer Feinde als dem eigenen Verdienste verdankt. Wie strategisch, so auch taktisch sehen wir die Preußen in der Regel offensiv verfahren. Wo lokale und andere Verhältnisse sie zu Defensivgefechten veranlassen, wie bei Frohnhofen und Tauberbischofsheim, wird jede passende Gelegenheit sofort zu Offensivstößen benutzt, auch bei Offensivgefechten wird dem Vorgehen wenigstens momentan Halt geboten, sobald dem Feind ein kräftiger Schlag beigebracht oder eine günstige Stellung abgewonnen ist. Diese Taktik d. h. eine den Umständen angepasste Verbindung von Offensive und Defensiv halte ich heutzutage umsomehr für die beste, als nun alle Armeen mit Hinterladern versehen sind. Die Truppen werden stets möglichst zusammengehalten, der Divisions- und Brigade-Verband in der Regel berücksichtigt, nicht wie zum Theil in Böhmen ganz außer Acht gelassen. Vor und während der Gefechte wird fleißig rekonoscirt. Die erstere Thätigkeit fällt meist weitgreifenden aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzten Patrouillen zu, während der Gefechte gehen stets die Schützenzüge oder Unteroffizierstrupps voran, um das Terrain und die Stellung des Feindes zu sondiren. Für jeden Angriff werden gleich genügende Kräfte bestimmt, in wenig übersichtlichem, durchschnittnem Terrain, gegen steile Hänge verwendet man Kompagniekolonnen, in offenem Terrain oder für einen entscheidenden Sturm hält man die Truppen in stärkere Abtheilungen geschlossen; selten finden Ablösungen statt, im Feuer stehende Truppen bleiben in der Regel im ersten Treffen bis zur Entscheidung; Reserven werden nicht zurückgehalten zur Aufnahme, sondern rasch, vielleicht manchmal zu rasch vorgezogen zur Verstärkung des Stoßes, des Feuers. Terrainverstärkungen durch Infanterie- oder Genie-Pioniere finden selten statt, letztere dienen mehr nur zum Brückenschlag; künftige Kriege werden aber wohl die Preußen hierin zu weiterer Thätigkeit veranlassen. Die Kommandeurs der Korps befinden sich stets an der Spitze auf dem Marsch wie im Gefecht, so sind sie schnell orientirt, können ohne Verzug nach den Umständen die besten Dispositionen treffen, in kritischen Momenten durch ihr Beispiel die Truppen anfeuern. Als die hervorragendsten dürfen wohl die Generale von Falkenstein, Göben und Wrangel bezeichnet werden, ihnen vor allen bleibt ein ehrenvolles Andenken gesichert bei Freund und Feind. Der preussische Generalstabsbericht hebt auch in seinem Resumé die Verdienste des bekanntlich mit General von Moltke nicht befreundeten Generals von Falkenstein gebührend hervor. Was dieser Bericht jedoch verschweigt und was auch nicht ganz der Vergessenheit überlassen werden kann, das sind die Leiden, welche die Mainarmee durch die in ihren Reihen grassirende Cholera und durch ihr strenges Requisitionssystem über die von ihr durchzogenen Gegenden verhängte. Noch jetzt sind dort die Spuren nicht verwischt, die Klagen nicht verstummt. Damit unser Vaterland soviel wie möglich von diesen Leiden verschont bleibe, ist es heilige Pflicht der schweizerischen Offiziere, sich die Lehren der letzten Feldzüge zu Nutzen zu machen. Und ge-

rade dieser Mainfeldzug, in welchem Truppenkörper von mäßiger Größe sich bekämpfen, viele Lokalgefechte geschlagen werden, ein dem unstrigen ähnliches Terrain benützt wird, wo auf beiden Seiten Infanterie und Artillerie beinahe ausschließlich das Gefecht führen und die Kavallerie in der Regel nur den Vorpostendienst versieht, bietet nach meiner Ansicht des Lehrreichen sehr viel. Man kann eben so viel aus den Fehlern der einen, als aus den korrekten Leistungen der andern lernen; wenn man ergründet, wie und warum eine Schlacht oder ein Gefecht verloren wird, so wird man trachten, diese Fehler zu vermeiden, und wenn man sieht, wie man Schlachten gewinnt, so wird man das Beispiel der Sieger nachzuahmen suchen. Für den Schweizer bietet dieser Feldzug überdies noch das Interesse, daß man durch das Gebahren der süddeutschen Staatsmänner und Generale lebhaft an die Koryphäen der Sonderbundskantone im Jahre 1847 gemahnt wird. Ich habe Niemand beleidigen wollen, und mich bestrebt, möglichst unparteiisch zu sein, aber ich mußte eine gründliche Kritik wailen lassen, wenn diese Zeilen ihren Zweck: die Belehrung meiner schweizerischen Kameraden, erreichen sollten. Die bayerischen, württembergischen und heßischen Truppen, Offiziere und Mannschaft, stehen den norddeutschen an Tapferkeit, Körperkraft und Intelligenz im Allgemeinen sicher nicht nach, aber die militärischen Einrichtungen, der militärische Geist und die militärische Erziehung waren himmelweit verschieden. Die langjährigen Bemühungen des bei uns oft und viel bemängelten Königs von Preußen haben im Jahre 1866 reichliche Früchte gebracht. Des Schadens größter Theil dagegen, welchen dieser Feldzug den süddeutschen Staaten verursachte, fällt den Kammern und nicht den Truppen zur Last. Möge sich doch die Schweiz diese Lehre auch etwas zu Herzen nehmen. Man klage nicht über Militarismus, sondern prüfe einfach, ernstlich, gründlich und rechne. Die Schweiz hat seit 20 Jahren an Wohlstand und Bildung erheblich zugenommen, sie wird jetzt die Leiden eines Krieges mehr fühlen, die dadurch verursachten Entbehrungen werden ihr schwerer fallen als in ihrem frühern weniger kultivirten Zustand. Wenn wir nicht trachten, unsere Wehrfähigkeit auf die gleiche Höhe zu heben, wie unsern materiellen und intellektuellen Wohlstand, so kommen wir in die Lage eines fetten Hasen, nach welchem jeder Nachbar lüstern schießt, bis er ihn bei einer guten Gelegenheit verspeißt. In dem republikanischen Prinzip liegt in den heutigen Kulturzuständen Europa's eine große Kraft, wenn man es nicht mißbraucht oder ad absurdum ausdehnt. Aber ohne materiellen Nachdruck sind die geistigen Mittel doch nicht hinreichend, um mit Erfolg einen an Zahl überlegenen Feind abzuwehren. Auch kann man sich unmöglich im Ernst von einer spezifisch republikanischen Kriegsführung etwas Gutes versprechen, der Krieg hat seine bestimmten für alle gültigen Gesetze, wie jede andere Kunst oder Industrie. Wer sie nicht kennt oder nicht befolgt, wer hier hinter seiner Zeit zurückbleibt, wird geschlagen werden, sei er Republikaner, Konstitutioneller oder absoluter Monarchist. In materieller Hinsicht ist unsere Armee Dank der Liberalität

der Bundesversammlung nun ziemlich gut gerüstet, aber in Betreff der militärischen Erziehung und Ausbildung für Offiziere und Mannschaft sind wir weit zurück. Da hilft kein Beschönigen, kein Großthun in den Zeitungen, oder mit Inspektionsberichten und Tagesbefehlen. Andere haben auch Augen und sehen damit. Im Jahr 1866 hat die Infanterie beinahe allein die Schlachten gewonnen, ihr wird auch in der nächsten Zukunft die Hauptentscheidung zufallen. Was uns vor Allem Noth thut und was uns hoffentlich die neue Militärorganisation bringen wird, ist, verlängerte Instruktionszeit der Infanterie. 6 Wochen Instruktion für die Rekruten und jährliche mindestens 14tägige Wiederholungskurse der Auszubereitenden, sind das Minimum, was gefordert werden muß. Preussische militärische Schriftsteller legen ein großes Gewicht auf die gleichförmige Instruktion, gleichmäßig gute Qualität ihrer Armee, welches jedem Bataillon ohne Auswahl gestattete, jeden Platz einzunehmen, jeden Auftrag zu erfüllen. Ich glaube, sie haben Recht, denn eine Maschine muß homogen sein, alle Theile an ihr müssen gleich gut sein, sonst brechen die schwachen sofort bei der Friktion des Krieges. Eine solche gleichmäßige Instruktion, welche eine gleichmäßige gute Beschaffenheit der Bataillone hervorbringt, kann aber unmöglich mit unserm jetzigen System der kantonalen Instruktion erzielt werden. Finanzielle, topographische, persönliche Gründe sind ebensoviel unbefiegbare Hindernisse. Die Rekruten sollten in größeren Abtheilungen instruiert werden und auf größeren Plätzen, wo man viele Feldübungen im Terrain vornehmen kann, auch gemeinsam mit andern Waffen. Die junge Mannschaft muß zu Soldaten gemacht werden, sie hat Zeit, Lust und Kraft dazu; die ältere schon mehr. Nicht zu viele aber wirkliche Krieger. Die Führer müssen ihre Truppen kennen lernen, und umgekehrt, dann wird sich die Spreu vom Weizen sichten, dann wird jeder an seinem Ort, durchdrungen von der Verantwortlichkeit seiner Stellung, mehr Ernst und Eifer in Erfüllung seiner Pflicht bezeugen, als es jetzt in der Regel der Fall ist. An die Stelle der so oft auftauchenden Eifersucht muß der Wettstreit in den Leistungen treten. Es mag den preussischen Offizieren mit mehr oder weniger Recht vieles Unangenehme nachgesagt werden, aber den G. ist, der sie mit wenig Ausnahmen in diesem Feldzug belebte, den dürfen und sollen wir Republikaner uns zum Vorbild nehmen. Stets sind sie voran, keiner will dahinten bleiben, jeder fürchtet, sie zu spät ins Treffen zu kommen, der Betrieb des Dienstes und die Sorge für das Materielle wird so wenig vernachlässigt, als die Führung des Gefechts, man sorgt für die Bedürfnisse des Mannes, sorgfältig wird das Terrain studirt und benützt, um sich nicht unnützen Verlusten auszusetzen, aber man geht auch rücksichtslos drauf oder hält standhaft im Feuer aus, wenn es die Gefechtslage verlangt. Diesen Offizieren gehorcht aber auch die Mannschaft unbedingt, sie folgt mit Vertrauen, wohin sie gerufen wird. Nur unter diesen Bedingungen ist eine Armee ein wirkliches Kriegsinstrument, sei sie nun

monarchisch oder republikanisch. Man kann gegen- theilige Behauptungen aufstellen, aber die Geschichte aller Zeiten, der römischen und amerikanischen Republiken, wie die der monarchischen Staaten, wird mir Recht geben. Der Mangel an militärischer Erziehung bei Offizieren und Soldaten hat in dem letzten amerikanischen Krieg ungeheure Menschen- und Geldopfer verursacht. Jedermann ist heute darüber einig, daß mit bessern militärischen Institutionen der Norden den gleichen Zweck unendlich viel rascher und billiger erreicht hätte. Dort aber hatte man Zeit, die Truppen zu Kriegern auszubilden, man verfügte über unermessliche Hülfsmittel, man beherrschte das Meer und weite Länderstrecken. Unser Land ist klein, unsere Hülfsmittel sind beschränkt, unsere Feinde werden keine Mühen sein. Ich wiederhole: Vieles thut uns noth, aber vor Allem: Centralisation und Hebung der Infanterie-Instruktion. Hoffen wir, daß die neue Militärorganisation uns Beides bringe, daß die politischen und kantonalen Vorurtheile verstummen vor dem ernstesten Mahnruf des gemeinsamen Vaterlandes. (Die Karte wird nächster Nummer beigelegt.)

Eidgenössische Militärschulen im Jahre 1870.

I. Genieschulen.

A. Aspirantenschulen.

1. Aspiranten I. Klasse.

Geniestabsaspiranten: Pontonnierrekrutenschule vom 25. April bis 4. Juni in Brugg.

Sappeurrekrutenschule vom 4. Juli bis 13. August in Thun.

Sappeur- und Pontonnieraspiranten: in die Rekrutenschulen mit den Rekruten der betreffenden Kantone.

2. Aspiranten II. Klasse.

Aspirantenschule vom 15. August bis 15. Oktober in Thun.

B. Rekrutenschulen.

Sappeurrekruten aller betreffenden Kantone vom 4. Juli bis 13. August in Thun.

Pontonnierrekruten aller betreffenden Kantone vom 25. April bis 4. Juni in Brugg.

C. Wiederholungskurse.

Auszug.

Sappeurkompagnie Nr. 2, Zürich, vom 4.-15. Sept. in Verbindung mit dem Divisionszusammenzug.

Nr. 3, Aargau, vom 16.-27. August in Thun.

Nr. 6, Tessin, vom 11.-22. Oktober in Bellinzona.

Pontonnierkompagnie Nr. 2, Aargau, vom 21. Juni bis 2. Juli in Brugg.

Reserve.

Sappeurkompagnie Nr. 8, Bern, vom 29. August bis 3. Sept. in Thun.

Nr. 10, Aargau, vom 29. August bis 3. Sept. in Thun.

Nr. 11, Tessin, vom 17.-22. Okt. in Bellinzona.

Nr. 12, Waadt, vom 15.-20. August in Moudon.

Pontonnierkompagnie Nr. 4, Zürich, vom 4.-9. Juli in Brugg.

Nr. 6, Aargau, vom 4.-9. Juli in Brugg.

II. Artillerieschulen.

A. Aspirantenschulen.

1) Aspiranten I. Klasse mit den Rekrutenbataillimenten der betreffenden Kantone.

2) Aspiranten II. Klasse sämtlicher Kantone vom 15. August bis 15. Oktober in Thun.

B. Rekrutenschulen.

Rekruten bespannter Batterien der Kantone Tessin, Waadt, Neuenburg und Genf vom 16. Juli bis 26. August in Bière.

Rekruten bespannter Batterien der Kantone Luzern, St. Gallen, Aargau und Thurgau vom 27. März bis 7. Mai in Frauenfeld.



Karte zu den Gefechten vor Würzburg
den 25. und 26. Juli 1866.